

BESUCHER AUS DEM WELTRAUM, DELPHINE UND UNSER INNERES ERWACHEN

Michael Tamura

Der in Kalifornien lebende spirituelle Lehrer Michael Tamura hat mehrere physische Begegnungen mit Ausserirdischen erlebt, die manchmal ihn selbst, manchmal seinen Sohn besuchten. Die Szenen, die er in seiner lebendigen Sprache beschreibt, zeugen von unterschiedlichen Arten der Begegnung mit sehr verschiedenen Wesen, mit denen eine telepathische Kommunikation möglich war. Bei einer dieser Begegnungen wurde der Autor sogar auf eine feinstoffliche Reise in einem Raumschiff geführt, wo er Informationen über die Entwicklung der Menschheit erhielt.

Es wäre vielleicht ein neuer Rekord geworden. In weniger als zehn Minuten, nachdem ich die Kassette in das Videogerät geschoben hatte, war Raphaelle, meine Frau, neben mir auf der Couch eingeschlafen. Natürlich, es war weit nach Mitternacht, und wir hätten alle schon schlafen sollen. Meine Söhne, Greg und Nick, zu der Zeit acht beziehungsweise zehn Jahre alt, schlummerten schon längst friedlich oben in ihren Zimmern. Ich wäre ihnen allen gerne ins Traumland gefolgt, aber dies war die erste Gelegenheit in unserem fast „Non-Stop-Leben“, eine Pause einzuschieben, um den Film anzusehen, in dem Ed, Raphaelles Schwager, in einer kleinen Szene neben Jack Nicholson spielte. Das ist eine grosse Sache für einen aufstrebenden Schauspieler. So wollten wir mitfeiern, indem wir uns den Film ansahen. Womit wir nicht gerechnet hatten, war, dass der Film ganze zwei Stunden und zwanzig Minuten dauerte.

Nach der ersten halben Stunde schon merkte ich, dass mein Energietank ziemlich leer war. Ich versprach mir, bis zu Eds Szene durchzuhalten und dann schlafen zu gehen. Kaum hatte ich mir dieses Versprechen gegeben, sah ich aus den Augenwinkeln einen hellen Lichtblitz in unserem verdunkelten Wohnzimmer. Dann hörte ich in meinem Kopf: „Sie sind hier.“ Fuhr gerade ein Auto mit ungewöhnlich hellen Scheinwerfern

mitten in der Nacht durch unsere ruhige Nebenstrasse? Ich schaute hinüber, von wo das Licht aufblitzte, aber da war gar kein Fenster. Doch etwas in der Qualität des Lichtes hatte meine Aufmerksamkeit gepackt und liess mich nicht los. Woher kam dieser Blitz und was war er? Schliesslich war das ganze Haus so dunkel wie ein Kinosaal, mit dem Fernsehbildschirm als einziger Lichtquelle. Dann zog etwas meine Aufmerksamkeit nach oben zu Nicks halbgeöffneter Zimmertür.

Dort, perfekt eingerahmt vom Türrahmen, sah ich eine blendende blaue Helligkeit. Ich hatte noch nie etwas Vergleichbares gesehen. Der Glanz war erstaunlich, erschreckend, verblüffend. Doch noch geheimnisvoller war das Verhalten dieses Lichts. Es blieb genau in den Grenzen von Nicks Zimmer, als ob es einem anderen Naturgesetz gehorchen würde als dem, an das ich gewohnt war. Kein Flackern, kein Streifen dieses unglaublichen Strahlens drang über den Türrahmen hinaus. Es füllte exakt den Innenraum des Zimmers bis zur Tür und zum Flur aus und keinen Zentimeter weiter. Das Licht war wie eine glatte, flache, laserblaue Beleuchtung, massgeschneidert für die Silhouette der halboffenen Tür. Noch unglaublicher: Es warf absolut keinen Schatten. Es war das schönste und geheimnisvollste künstliche Licht, das ich

je gesehen hatte – wenn es denn wirklich künstlich war.

Während ich noch wie hypnotisiert von dieser Szene war, fühlte ich plötzlich den Griff einer Hand auf meinem rechten Arm. „Was ist passiert?“, hörte ich Raphaele entsetzt fragen. Sie war aus dem Schlaf aufgeschreckt und sah mich mit weit aufgerissenen Augen an. Bevor ich eine Antwort geben konnte, sagte sie, über meine Schulter hinweg blickend: „Nick, bist du in Ordnung?“ Ich hatte keine Ahnung, wovon sie redete oder zu wem. Soweit ich wusste, lag Nick in tiefem Schlaf oben in seinem Zimmer – *hinter* dem blauen Licht.

Ich drehte mich um, um auch zu sehen, was Raphaele sah. Da stand Nick im Pyjama vor seiner Zimmertür, beide Hände um das Geländer der Galerie geklammert, das als offene Abgrenzung zwischen dem Wohnzimmer im ersten Stock und den Schlafzimmern im zweiten Stock diente. Seine Augen starrten unverwandt nach oben zur Decke auf etwas weit Entferntes. Er schien taub für alles um ihn herum. Und das laserblaue Licht war aus seinem Zimmer verschwunden.

Jetzt geht es los, dachte ich, als ich die einzelnen Punkte miteinander in Verbindung brachte: das ausserirdische Licht, die Stimme in meinem Kopf, die sagte: „Sie sind hier“, und Nick, der plötzlich aus seinem Zimmer auftauchte und in einem tranceähnlichen Zustand in eine unbekannte Ferne starrte. *Wir hatten Besucher von weit her.*

Ich sprang von der Couch auf und lief durch die Küche, um zur Treppe, die zu den Kinderzimmern führte, zu gelangen. Ich nahm auch noch gleich ein Glas Wasser für Nick mit. Nahm ich an, dass Weltraumreisen durstig machen? Als ich ein paar Augenblicke später oben war, stand Nick nicht mehr im Gang. Er lag bäuchlings auf seinem Bett, schon wieder tief eingeschlafen.

Als ich sein Zimmer betrat, merkte ich sofort, dass die Energie aufgeladen war wie nach einem Blitzschlag, und der Geruch von Ozon erfüllte die Luft. Es roch frisch und rein wie auf einem Berggipfel nach einem Gewitter. Die feinen Härchen auf meinen Armen stellten sich auf.

Ich setzte mich auf Nicks Bettkante und weckte ihn sanft auf. Nachdem er sich auf die Seite gerollt und langsam seine Augen geöffnet hatte, fragte ich ihn: „Bist du in Ordnung?“

„Uh-hu“, antwortete er schläfrig.

„Hattest du einen Traum oder irgendwas anderes?“, wollte ich wissen.

„Ich glaube nicht“, sagte er. Es schien ihm gutzugehen.

„Möchtest du einen Schluck Wasser?“, bot ich ihm an.

„Ja.“ Er setzte sich auf, um das Glas zu nehmen und trank es in einem Zug halbleer. Er gab es mir zurück, sagte: „Danke“, und im nächsten Moment war er schon wieder eingeschlafen.

Am nächsten Morgen war Nick als Erster von uns auf. Mit leuchtenden Augen und voller Begeisterung sprang er schon die Treppe herunter, als ich gerade erst aufstand. Ich wusste, er hatte von seinem unbekanntem Besucher irgendeine Art von Heilung erhalten.

„Letzte Nacht irgendwelche interessanten Träume gehabt?“, fragte ich, als er hinter mir durch den Flur hüpfte. Über seine Schulter blickend meinte er nur, dass er sich nicht erinnere. Plötzlich stoppte er, sah mich voll an und sagte: „Du bist letzte Nacht in mein Zimmer gekommen und hast mich aufgeweckt.“ Dann gab er Wort für Wort unsere Unterhaltung wieder, auch wie ich ihm ein Glas Wasser gereicht, er etwas davon getrunken hatte und dann gleich wieder eingeschlafen war. „Warum hast du das getan?“, wollte er wissen.

Ich erklärte ihm, dass Raphaele und ich unten gewesen wären und dass wir ihn oben im Flur gesehen hätten, wie er sich am Geländer festhielt und in den Weltraum starrte – und das mitten in der Nacht. Deshalb sei ich nach oben gerannt, um zu sehen, was mit ihm los wäre, aber als ich ankam, hätte er schon wieder schlafend im Bett gelegen. Darum hätte ich ihn geweckt, um zu sehen, ob alles in Ordnung wäre. „Wirklich?“, fragte er ungläubig. „Das ist aber seltsam.“ Daran konnte er sich also nicht erinnern. Ich belies es dabei. Die Information sollte von ihm selbst kommen – zu seiner Zeit.

Drei Monate später, als wir im Auto fuhren und uns über so aufregende Themen unterhielten wie Nintendo- gegen Playstation-Videospiele, ob

wir mittags Pizza essen wollten und welche Filme es im Kino gab, begannen die beiden plötzlich aus dem Blauen heraus von den Raumschiffen zu erzählen, die sie zweimal auf dem Mount Shasta gesehen hatten, beim Campen mit ihrem Stiefpapa. Sie erzählten, sie wären alle mitten in der Nacht durch ein helles Licht, das in ihr Zelt schien, aufgewacht. Als sie rausgegangen seien, um zu sehen, woher das Licht kam, hätten sie viele Lichter gesehen, die in den Berg hinein und aus ihm heraus flogen. „Man konnte sie noch eine Weile leuchten sehen, nachdem sie schon im Berg verschwunden waren. Da waren so viele. Es war wie auf einem Flughafen.“ Dann ohne Vorwarnung verkündete Nick: „Die Leute, die im grünen Licht kommen, kann ich nicht leiden.“



Aha, dachte ich, jetzt kommt es. Nick erzählt etwas über seine Begegnungen mit ausserirdischen Besuchern, das ist jetzt mein Einsatz.

„Was für Leute kommen denn im grünen Licht?“, hakte ich nach.

„Die kleinen Leute“, antwortete er.

„Wo hast du die gesehen?“, forschte ich weiter.

„Oh, in Mamas Haus“, erklärte Nick. „Das grüne Licht kommt in mein Zimmer, während ich schlafe, und dann stehen sie vor meinem Schrank.“

„Wie viele sind es und wie sehen sie aus?“, fragte ich.

„Es sind etwa fünf, und sie sind klein und braunhäutig. Ich mag sie nicht, weil es sich anhört, als würden sie mich anschreien.“

Ich fragte, ob sie ihm etwas tun würden, und er erwiderte, sie würden nur dastehen und ihn, wie ihm schien, anschreien, und zwar in einer Spra-

che, die er nicht verstehen würde. Ich vermutete, dies müsste eine andere Gruppe von Besuchern aus dem Weltraum sein als diejenige, die ihn vor drei Monaten bei mir zu Hause besucht hatte. Ich überlegte, wie ich ihn dazu bringen könnte, mir von diesem Erlebnis zu berichten, ohne dass ich seine Erinnerung durch meine eigenen Beobachtungen beeinflusste.

„Wenn du die im grünen Licht nicht magst, gibt es da vielleicht andere, die du magst und die in einem andersfarbigen Licht kommen?“

„Die im blauen Licht können von mir aus kommen“, erwiderte er ohne Zögern. Ah, da war es!

„Wo hast du sie gesehen?“, erkundigte ich mich.

„Oh, bei dir im Haus. Sie kommen in mein Zimmer und stehen vor dem Schrank. Sie sind grösser und sie schreien mich nicht an, aber sie reden über mich. Ich kann ihre Sprache nicht verstehen, aber ich weiss, dass sie mich ansehen und über mich sprechen. Ich glaube nicht, dass sie mir etwas tun, nach einer Weile gehen sie wieder.“

Das war es, was Nick zu jener Zeit über seine Erfahrungen mit den Wesen im grünen Licht im Haus seiner Mutter und mit denen, die im blauen Licht in mein Haus kamen, erinnern konnte. Soweit ich wusste, schienen sie nicht seinen älteren Bruder aufzusuchen, was oft der Fall in einem Haushalt mit mehr als einem Kind ist.

In den nächsten paar Wochen, nachdem Nick über seine „Begegnungen der dritten Art“ erzählt hatte, hatte ich mit etlichen Eltern in Panik zu tun, die mich dringend baten, ihnen zu helfen, mit den Erfahrungen ihrer Kinder, die von Ausserirdischen besucht worden waren, zurechtzukommen. Viele berichteten, sie hätten das gleiche blaue Licht wie ich im Kinderzimmer gesehen, aber während des Besuchs seien sie völlig bewegungsunfähig gewesen und hätten erst zu ihren Kindern gehen können, nachdem das Licht verschwunden war.

Ein paar Monate später gab es eine Fortsetzung der Geschichte, dieses Mal nicht für Nick, sondern für mich. Spät in der Nacht stolperte ich in unser stockdunkles Wohnzimmer, nachdem ich sechs Stunden von unserer Wohnung in Los Angeles zu meinem Team in Nordkalifornien gefahren war, dort einen vierstündigen Kurs gegeben hatte und dann noch einige Stunden zu

unserem „anderen“ Haus weitergefahren war, dem Haus, in dem Nick den Besuch der Wesen im blauen Licht erhalten hatte.

Zu diesem Zeitpunkt wohnten und arbeiteten Raphaele und ich sowohl in Nord- als auch in Südkalifornien. Wir pendelten regelmässig zwischen unseren beiden Wohnungen hin und her. In dieser hier war in den letzten beiden Wochen niemand von uns gewesen. Als ich jetzt heimkam, waren die einzigen Lichtquellen im Haus

ein schwaches grünliches Nachtlicht in der Küche und daneben das rote Blinken des Anrufbeantworters. Ich schleppte meinen müden Körper näher. 67, 67, 67 ... blinkte es. Siebenundsechzig Anrufe! Ich war zu müde, um noch ein anderes Licht anzuschalten. Ich stand einfach da, erleichtert, dass ich endlich zu Hause angekommen war. Ich überlegte gerade, ob ich die Anrufe abhören sollte oder bis zum Morgen, der sowieso viel zu schnell da sein würde, warten sollte.



Plötzlich wurde ich aus meiner Erschöpfung durch ein lautes Bumm, Bumm, Bumm herausgerissen, das von der Wand herzukommen schien, die den Wohnraum von dem kurzen Flur trennte, der an der Gästetoilette vorbei zur Waschküche und in die Garage führte. Die Wand hatte einen offenen Durchgang, einen Türrahmen ohne Tür, sodass man leicht von einem Teil des Hauses zum anderen gelangen konnte. Ich stand im Dunkeln, etwa zehn Fuss vom Durchgang entfernt. Ich wartete und lauschte. Da war es wieder. Bumm, bäng, plumps, krachbumm. Was war das?

Komisch, was sich unser Verstand in solchen Momenten zusammenreimt. Die Idee, dass es sich um riesige Nagetiere handeln könnte, verwarf ich gleich wieder. Dem Lärm nach musste es sich um grössere Kreaturen handeln – was keine sehr angenehme Vorstellung war. Aber ich

war auch ein wenig amüsiert. Ich erinnere mich, dass ich gelächelt habe und mich so fühlte, als ob ich wüsste, dass die sonst eigentlich sehr netten, nur manchmal etwas spitzbübischen Nachbarskinder einen harmlosen Streich ausgeheckt hätten und sich jetzt hinter der Wand verstecken würden. Als ich das bemerkte, hörte ich innerlich den gleichen Gedanken wie in der Nacht mit dem blauen Licht: „Sie sind hier.“

Ununterbrochen gingen die hämmernden und klopfenden Geräusche gegen die andere Seite der Wand weiter. Ich war wie versteinert, jedoch fasziniert. Wer machte diesen Lärm? Das war kein Geist oder eine ätherische Engelserscheinung. Wer auch immer gegen die Wand schlug – ich war sicher, dass er/sie/es ziemlich physisch war. Aber ich bemerkte weiterhin dieses Begleitgefühl, das sich sogar noch verstärkte. Es war das Gefühl, als ob man lachenden, her-

umtollenden Kindern auf dem Spielplatz zusehen würde. Dann fing ich an, sie auch zu hören. Es waren mehrere und ganz eindeutig kicherten sie. Konnte es wirklich sein, dass ausserirdische Kinder hinter dieser Wand ihren Schabernack trieben?

Dann erschienen die Hände. Kleine braune Finger von der Grösse einer Kinderhand umklammerten eine Seite des Türrahmens – genau in Kinderhöhe. Noch mehr Wummern und Hämmern gegen die Wand. Den Geräuschen nach mochten es etwa fünf sein. Offensichtlich versuchten sie, sich gegenseitig durch die offene Tür zu schubsen, und diejenigen, die geschubst wurden, wehrten sich. Die Hände gehörten also einem, der sich wehrte, weil er nicht durch die offene Tür auf die „Bühne“ gestossen werden wollte, wo ich ihn sehen konnte. Der Tumult eskalierte, und nun hielten sich gleich mehrere Paar Hände am Türrahmen fest.

Und dann spähte einer ins Offene, nur der Kopf erschien, die Hände waren noch an den Türrahmen geklammert. Dann noch einer und noch einer. Alles runzlige, braunhäutige Gesichtchen. Nun tauchten die Köpfe abwechselnd auf und verschwanden wieder, begleitet von einem unbändigen Gekicher. Ihre Köpfe waren ein klein wenig grösser als die eines durchschnittlichen menschlichen Kindes von der gleichen Grösse – ein bisschen menschlich und ein bisschen nicht menschlich aussehend. Konnten es vielleicht gemischtrassige Kinder sein?

Ich stand ziemlich verduzt da. Ich lachte und sah zu. Was hätte ich auch sonst tun sollen? Ich dachte eigentlich gar nichts. Ich war wie hypnotisiert. Dann wurde es ganz plötzlich still. Kein Hämmern mehr gegen die Wand, kein Gekicher. Alles hatte aufgehört. Es fühlte sich an, als sei eine Autoritätsperson hereingekommen, mit erhobenem Zeigefinger, und hätte die Kinder sofort auf ihr Zimmer geschickt. Wenn dem so wäre, wäre es nicht sehr verschieden von unserer Kultur. Vielleicht sind Kinder einfach überall Kinder – sogar bei intergalaktischen Rassen.

Im Zimmer herrschte nun vollständige Stille. Ich bemerkte auch, dass es wieder ganz dunkel war. Als die Kinder gespielt und ihre Köpfe durch die Tür gesteckt hatten, konnte ich sie problemlos erkennen, so als ob der Raum nor-

mal beleuchtet gewesen wäre. Doch die einzigen Lichter im Raum waren weiterhin das kleine Nachtlicht und die blinkenden Zahlen auf dem Beantworter.

Als Nächstes schien sich der Türrahmen zu erhellen. Dieses Mal trat eine grosse, schlanke, elegante Frau in die Mitte des offenen Durchgangs. Ich weiss nicht, woher ich wusste, dass es eine Frau war, denn sie war ganz eindeutig nicht menschlich, aber ich wusste es. Sie reichte fast bis oben an den Türrahmen. Sie hatte lange, schlanke Arme und Beine. Ihr Gesicht war annähernd eiförmig, nach oben breiter und zum Kinn hin sehr schmal. Haare bemerkte ich keine. Grosse, mandelförmige Augen beherrschten ihr Gesicht, das auch keine hervorstehende Nase aufwies, aber etwas wie einen winzigen Mund an der Stelle, an der Menschen ihren Mund haben. Ich bemerkte nicht, dass er sich bewegte, wenn sie etwas mitteilte. Ihre Kommunikation war vielmehr wie eine kristallklare Stimme in meinem Kopf. Es war die beste Form von Telepathie, die ich jemals erlebt habe – unvergleichlich.

Das Erste, was sie sagte, war: „Wir freuen uns, dich zu sehen.“

„Ich bin ebenfalls glücklich, dich zu sehen“, antwortete ich telepathisch.

„Wir möchten mit dir über viele Sachen reden“, fuhr sie fort.

„Ich würde auch sehr gerne mit dir sprechen“, entgegnete ich umgehend. Aber dann merkte ich, dass ich plötzlich todmüde war. Es war diese „Ich-fahre-besser-sofort-auf-einen-Parkplatz-bevor-ich-einnicke-und-es-kracht“-Müdigkeit, die einen manchmal überkommt, wenn man mitten in der Nacht noch mit dem Auto unterwegs ist. Deshalb fragte ich sie: „Kann ich auch ausserhalb meines Körpers mit dir sprechen?“

„Ja, selbstverständlich.“

„Ich laufe jetzt schnell nach oben und lege meinen Körper ins Bett“, erklärte ich. „Kannst du mich dann oben treffen?“

„Ja“, meinte sie, und ich rannte die Treppe hinauf und warf mich auf mein Bett. Augenblicklich verliess ich meinen Körper und schwebte über dem Bett. Sie wartete schon am Fussende, begleitet von vier anderen, die hinter ihr standen und von denen ich instinktiv wusste, dass es sich um Männer handelte. Sie waren alle etwa einen Fuss (ca. 30 cm) kleiner als sie. Kein Merkmal an ihren Körpern deutete auf einen

Geschlechtsunterschied hin, jedenfalls keines, das ich hätte erkennen können. Nur ihre Energie war verschieden.

Das Nächste, was ich wusste, war, dass wir alle hinaufschwebten und uns durch die Wände und die Decke meines Schlafzimmers hindurch bewegten. Ich erinnere mich nicht, dass wir irgendwohin geflogen wären. Ich gelangte einfach mit ihnen zu etwas, was sich als ihr Raumschiff erwies. Die fünf begleiteten mich einen leicht geschwungenen Gang hinunter. Ich wusste, dass es ein Gang war und wie er geformt war, obwohl er nicht das war, was wir als „fest“ bezeichnen. Bei dem Versuch, das Material, aus dem das Innere des Raumschiffs gebildet war, zu beschreiben, hatte ich den Gedanken „energetisches Plasma“. Es schien formlos zu sein wie eine leichte, durchsichtige Lavalampe, gefüllt mit orange-gelbem Öl. Obwohl alles aus Energiematerial bestand, wusste ich genau, wo Wände waren und wo Türen. Ich wusste, dass sich links hinter der anderen Seite der Wand der Weltraum ausdehnte und sich zu meiner Rechten verschiedene Räume befanden. Wir passierten einige dieser Räume und gelangten dann in einen Raum, der aus dem gleichen orange-gelben plasmaähnlichen Leuchten bestand. Ich wurde zu einer thekenähnlichen Einrichtung geführt. Die Frau, die vorher zu mir gesprochen hatte, berührte nun eine Stelle auf der Arbeitsplatte, worauf ein etwa 50 cm grosser, grün leuchtender Bildschirm erschien. Als sie mit ihrer Erzählung begann, tauchten dazu die Bilder, besser noch als in HD-Qualität, auf dem Bildschirm auf. (Natürlich gab es 1992 noch keine HD.) Es war, als schaute man aus dem klarsten aller Fenster eines Flugzeugs hinunter auf die Erde. Es war einfach atemberaubend!

Der Blick auf die Erde, den der Bildschirm zeige, bestätigte sie, sei genauso wie der, den ich aus einem Fenster des Raumschiffs haben würde. Sie fuhr fort: „Wir haben deine Lehr- und Heiltätigkeit nun schon seit einiger Zeit mit grossem Interesse verfolgt. Wir möchten, dass du sie fortsetzt und die Reichweite deiner Arbeit ausdehnst. Die Welt benötigt sie sehr, wenn die Menschheit sich zu ihrer nächsten Phase entwickeln soll.“ Dann zeigte sie mir auf dem Bildschirm eine Reihe von „Szenen“ aus unserer möglichen „Zukunft“ – und nicht nur einer. Während die Szenen auftauchten und wieder ver-

schwanden, erklärte sie bei jeder, wie hoch die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens wäre. Viele der Szenen zeigten Kriege in verschiedenen Teilen der Welt, andere grössere Natur- oder von Menschen verursachte Katastrophen. Sie wies darauf hin, dass das menschliche Bewusstsein der allein entscheidende Faktor darüber sei, welchen Verlauf diese Ereignisse nehmen würden. Einige dieser Szenen seien unvermeidlich, aber durch gewisse Veränderungen im Menschheitsbewusstsein könne der Grad der Zerstörung und des Leidens stark abgeschwächt werden. Andere Szenen wieder, die gezeigt wurden, könnten zu diesem Zeitpunkt mit einer genügend positiven Veränderung im menschlichen Gewahrsein und Verhalten ganz vermieden werden. Was der Menschheit geschehen würde, läge wirklich in den Händen der Menschen selbst. Sie fügte hinzu, dass die Menschheit enorme Unterstützung von den verschiedensten Seiten her erhalte, aber dass niemand, der nicht von der Erde sei, eingreifen dürfe. Um alle verfügbare Hilfe zu empfangen, müsse die Menschheit nur wenige Voraussetzungen erfüllen: den Willen, miteinander zu teilen, und Vertrauen in das Göttliche.

Am Ende der Präsentation sagte sie, ein gutes Barometer für den Fortschritt der Menschheit in diesen wichtigen Dingen würden die grossen Meeressäuger – die Delphine, Tümmler und Wale – darstellen. Wenn sie häufiger strandeten und in grösserer Anzahl in verschiedenen Teilen der Welt, sei dies ein sicheres Zeichen dafür, dass sich die Menschheit in die falsche Richtung bewegt. Wenn sie sich andererseits mehr und mehr den Menschen zeigen und mit ihnen kommunizieren, sei dies ein Anzeichen dafür, dass unsere Gattung anfängt, zu wachsen und richtiger zu leben. Die ersten Kontakte würde es mit Menschen geben, die einen Grossteil ihrer Zeit im und auf dem Wasser verbringen – Fischer, Segler, Surfer, Taucher und andere, die das Meer und seine Bewohner lieben und achten. Je mehr die Menschheit fortschreite, umso mehr würden auch andere Menschen beginnen, mit den verschiedenen Arten der Delphine, Tümmler und Wale in Verbindung zu treten, mit ihnen zu schwimmen, zu kommunizieren und zu interagieren.

Nach der Rückkehr von diesem Erlebnis mit den Besuchern aus einem anderen Sternensystem

erzählte ich meinen Söhnen, vor allem Nick, bewusst nicht von dieser Erfahrung. Ich wusste, dass er sich früher oder später vollständig an sein eigenes Erlebnis mit den Ausserirdischen erinnern würde, und ich wollte seine Erinnerung nicht durch mein Erleben beeinflussen.

Elf Jahre später, Nick war damals neunzehn, rief er mich eines Nachmittags aufgeregt an. „Dad“, begann er, „ich war gerade dabei, meine Chi-Gong-Meditation zu machen, als ich plötzlich von einer Energiewelle durchflutet wurde. Dann fing ich an, mich zu erinnern. Ich erinnerte mich an alles.“ Er fuhr fort, mir zu schildern, was sich in dieser Nacht im Jahr 1992, als das blaue Licht in sein Zimmer kam, wirklich ereignet hatte. Er konnte sich daran erinnern, dass er irgendwohin mitgenommen wurde, wo man ihm die wahrscheinliche Zukunft der Menschheit zeigte. Als ich ihn alles bis in die kleinste Einzelheit erzählen liess, stellte ich fest, dass er damals fast das Gleiche erlebt hatte wie ich jetzt. Was ihm gezeigt und erklärt worden war, war fast identisch mit dem, was ich erfahren hatte – bis zum Hinweis auf das Verhalten der Wale und Delphine als unser Barometer.

1992, als ich meine „Einsatzbesprechung“ im Weltraum hatte, entsann ich mich, Nachrichten über Massenstrandungen von Walen und Delphinen gelesen zu haben. Einige Jahre später fing ich an, selbst mit Delphinen im Ozean zu schwimmen, und mache das seither jedes Jahr. Ich habe festgestellt, dass inzwischen auch viele andere Menschen mit Delphinen im Meer schwimmen. Leider haben kürzlich einige Regie-

rungen das Schwimmen mit Meeressäugern im offenen Meer mit Einschränkungen belegt. Und Delphine und Wale werfen sich weiterhin in den verschiedensten Teilen der Welt an den Strand. Es gab allerdings einige Jahre mit weniger Massenstrandungen. Es scheint mir, dass in den letzten Jahren die Berichte über Massenstrandungen direkt mit den Kriegsspielen der US-Marine mit dem Niederfrequenz-Sonar-System (Low-Frequency Active Sonar) korrespondieren. Diese Experimente werden in den Weltozeanen durchgeführt und schädigen und töten unzählige Meeressäuger und anderes Meeresleben. In der heutigen Zeit schwingt das Pendel des menschlichen Bewusstseins zwischen den Extremen hin und her: dem spirituellen Erwachen und einem intuitiveren und mitfühlenderen Leben und auf der anderen Seite dem Wieder-Zurückfallen in Schlaf und einem Leben in Unwissenheit, Angst und Getrenntheit. Je mehr Menschen wählen, ihrer Seelenbestimmung zu folgen, umso mehr werden diejenigen, die sich gegen sich selbst entschieden haben, in noch grössere Angst und grösseren Widerstand verfallen.

Erinnert euch, die ultimative Wahl liegt letztlich bei jedem von uns. Das Schicksal unseres schönen blauen Planeten und ALLER seiner Bewohner wird das sein, was wir in unserem Herzen und in unseren Visionen tragen und wie wir uns selbst und andere behandeln.

Möge das Licht der Wahrheit und der Liebe des Göttlichen jede unserer Entscheidungen erleuchten!

Dieser Text wurde von Urte Knefeli aus dem Amerikanischen übersetzt.

Michael J. Tamura verfügte von Geburt an über aussergewöhnliche intuitive und spirituelle Heilkräfte. Er verbrachte die ersten sechzehn Jahre seines Lebens im liebevollen Umfeld seiner Familie in Japan. Heute in Kalifornien lebend, wurde er zu einem Pionier in der Ausbildung von spirituellen Heilern und führt eine Praxis als spiritueller Lehrer, Heiler und Berater. Als „Heiler der Heiler“ und inspirierender Lehrer hält er in aller Welt Seminare, Vorträge, Workshops und Retreats. Homepage: www.michaeltamura.com

